

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Abend-Zeitung. 1949-1951 1949

15 (17.8.1949)



BADISCHE ABEND-ZEITUNG

Schriftleitung, Verlag und Vertrieb: Karlsruhe, Waldstraße 28, Telefon 7150-53, Bankkonten: Badische Bank, Karlsruhe; Badische Kommunale Landesbank, Karlsruhe; Südwestbank, Karlsruhe; Stadt Sparkasse, Karlsruhe. Postscheck: Verlag AZ Badische Abendzeitung, Karlsruhe, Nr. 19 800.

Heimatzeitung für Stadt und Land

Erscheint täglich außer Sonntags. Erfüllungsort: Karlsruhe. Monatsbezugspreis 2,40 DM zuzüglich 40 Pfennig Trägergebühr bei Zustellung ins Haus bzw. 54 Pfennig bei Postzustellung. Bestellungen nimmt jedes Postamt entgegen. Anzeigengrundpreis: Die 12gespaltene Millimeterzeile 30 Pfennig.

1. Jahrgang / Nr. 15

KARLSRUHE, MITTWOCH, 17. AUGUST 1949

Einzelpreis 15 Pfg.

Gollancz fordert Ende der Demontagen

Ursache deutschen Stimmungsumschwungs — „Die Alliierten haben ihre Chance verpaßt“

LONDON. (Dena-Reuters) Der bekannte Londoner Verleger und Publizist Victor Gollancz forderte die Westmächte in einem am Mittwoch von der „Times“ veröffentlichten Brief auf, in Deutschland keine weiteren Demontagen durchzuführen, außer in Werken, die für die Friedensproduktion nicht mehr nutzbar gemacht werden können. Zu einem Zeitpunkt, da endlich eine mit beschränkten Vollmachten ausgestattete Regierung gebildet wird, verpönte eine Atmosphäre der Abneigung und des Hasses gegenüber den westlichen Alliierten, insbesondere den Briten, immer weitere Schichten des deutschen Volkes.

Der alliierte Sieg, erklärt Gollancz, habe eine einzige Möglichkeit gehabt, gesunde Früchte zu tragen: Die Siegermächte hätten sich trotz allem, was geschehen sei, nur davon leiten lassen sollen, was die einen als christliche Ethik, die anderen als „elementare Einsicht einer Alltagspsychologie“ bezeichnen. „Wir haben diese Chance fortgeworfen“, fährt Gollancz fort. „Wir begannen damit, daß wir große Gebiete von Deutschland abtrennten und zehn Millionen Menschen heimatlos machten, deren unaussprechliches Elend ich immer und immer wieder in verschiedenen Teilen Deutschlands angetroffen habe, und wir haben diese Politik mit den Demontagen fortgesetzt.“

Jedermann wisse, schreibt Gollancz, daß die Demontage als die Ursache der wachsenden Feindseligkeit zu betrachten sei, die sich hauptsächlich gegen Großbritannien richte. Die Deutschen glaubten, die Briten hielten aus Gründen der wirtschaftlichen Konkurrenz an der Demontagepolitik fest. „Wir sollten aber erwachsen genug sein, uns vorstellen zu können, daß wir in ihrer Lage nicht anders denken würden.“

Um Deutschlands Zulassung zum Europarat STRASSBURG (Dena). Die ersten konkreten Vorschläge zur Deutschlandfrage wurden Dienstagmorgen im Rahmen der allgemeinen Debatte in der beratenden Versammlung unterbreitet. Der Engländer Edelmann wies darauf hin, daß Deutschland ein Teil Europas, schweigend vor der Tür der Straßburger Universitätsstadt stehe. Großbritannien habe für die Ernährung der Deutschen große Opfer gebracht, nun sei es jetzt an der Zeit, ihnen

Ostzonenpolizei bekommt Panzerdivision

BERLIN (Dena). Der Polizeipräsident der Verwaltung des Innern in der Sowjetzone Zaisser soll nach einem Bericht des „Sozialdemokrat“ auf einer SED-Funktionärsbesprechung „Grundlegende Veränderungen“ in der Ostzonenpolizei angekündigt haben. Die Gesamtleitung der zukünftigen „Volkspolizei-Armee“ soll auf ausdrücklichen Wunsch der SMA von Vincenz Müller übernommen werden. Ferner soll der Polizei eine Panzerdivision angegliedert werden. Dem „Sozialdemokrat“ zufolge soll Zaisser weiter mitgeteilt haben, die Abteilung KV der Ostzonenpolizei werde in Zukunft in größerem Umfang ehemalige Angehörige des SD und der Gestapo einstellen. Die SMA habe dies verlangt, da bei vielen Aufgaben, die alten Genossen versagt, diese Art Leute sich jedoch hundertprozentig bewährt hätten.

Große Luftparade bei Bielefeld

BIELEFELD (Dena). Der Chef des britischen Luftwaffenstabes, Lord Tedder, sein künftiger Nachfolger Sir John Slatter und Generalstabsoffiziere der West-Union- und Atlantikpaktstaaten nahmen am Dienstag eine Luftparade britischer und amerikanischer Luftwaffeneinheiten in Gütersloh bei Bielefeld ab. Im Rahmen der Vorführungen zeigten britische Jagdflieger mit „Vampir“ und „Meteor“ sowie amerikanische Jagdflieger mit „Shootingstar“-Maschinen ihr Können. Sie erreichten dabei Stundengeschwindigkeiten von über 500 Meilen — 800 stkm. Britische Fallschirmjäger führten Absprünge und eine Luftlandung mit Segelflugzeugen durch.

8 Millionen Amizigaretten in Karlsruhe beschlagnahmt

Beamte der Zollfahndungsstelle Frankfurt haben am Wochenende in Karlsruhe einen aus mehreren Lastwagen bestehenden belgischen Schmugglergeleitzug gestellt. Sie beschlagnahmten acht Millionen amerikanische Zigaretten, ein Paket mit 25 000 Dollar und drei Lastkraftwagen. Die Beamten griffen in dem Augenblick ein, als das Schmuggelgut auf drei IRO-Lastkraftwagen des DP-Lagers Feltersing/Bayern verladen werden sollte. Eine Anzahl Personen wurden verhaftet.

ein eigenes Leben zu ermöglichen. Allerdings stehe die britische Regierung vor der Wahl, entweder Deutschland wieder aufbauen zu helfen, auch auf die Gefahr hin, daß dadurch eine große wirtschaftliche Konkurrenz entstehe, oder aber Deutschland mit seiner für Europa so wichtigen Industrie untergehen zu lassen. Deutschland könne nur durch den

Export leben, erklärte der britische Vertreter und fragte, wie die beiden Punkte miteinander in Einklang gebracht werden sollen. Diese Frage zu beantworten, befürwortete Edelman dann die Aufnahme Deutschlands in den Europarat.

In ähnlichem Sinne sprach sich der holländische Vertreter aus, der jedoch betonte, daß man die Aufnahme nicht überstürzen solle. Er schlug die Bildung eines politischen Übergangsausschusses vor, der während der Sitzungsperioden tagen und über die Zulassung Deutschlands entscheiden sollte. Auch der Däne Jacobsen setzte sich für die Aufnahme der Bundesrepublik ein.

Margaret Mitchell gestorben

Die Verfasserin des Romans „Vom Winde verweht“ einem Autounfall erlegen

ATLANTA. (Dena-Reuters) Margaret Mitchell, die Autorin des weltbekannten Romans „Vom Winde verweht“, ist am Dienstag an den Folgen eines Autounfalles verstorben.

Margaret Mitchell wurde im Jahre 1901 in Atlanta (Georgia) geboren. Von klein auf hörte sie in ihrer historisch interessierten Familie Geschichten aus dem amerikanischen Bürgerkrieg, eine Atmosphäre, die sicherlich den Keim zu ihrem späteren Buche gelegt hat. Seit

ihrem 21. Lebensjahr arbeitete sie für das „Journal“ in Atlanta, mußte aber die Zeitungsbearbeitung 1926 wegen einer Fußverletzung aufgeben. In dieser Zeit begann sie mit den Arbeiten zu ihrem Buch „Vom Winde verweht“ (gone with the wind), das, 1936 abgeschlossen, sie über Nacht berühmt machte. Das Werk wurde in dreißig Sprachen übersetzt und erreichte bisher eine Auflage von acht Millionen. 1940 wurde ihr Werk mit Vivian Leigh und Clark Gable in den Hauptrollen verfilmt.

Besuch im freien Kehl

Erste Eindrücke im „Sölling“ — Wann erfolgt weitere Freigabe?

Kurz nach dem Zusammenbruch, im Mai 1945, machten sich viele Kehler wieder auf den Weg in ihre bis jetzt kaum beschädigte Heimatstadt. Doch inzwischen war dort französische Besatzung eingezogen und verwehrte ihnen den Eingang. In den umliegenden Gemeinden bezogen die Rückkehrer vorläufig Quartier. Sie ahnten nicht, daß es vier lange Jahre dauern soll, bis die ersten Glücklichen unter ihnen wieder heim dürfen.

Am 29. Juli 1949, um 12 Uhr, gibt endlich die Militärregierung einen kleinen Teil der Stadt frei. Voll Hoffnung und frohen Mutes suchen die 80 heimkehrenden Familien ihre „Häufle“ auf. Es ist ein verschwindend kleiner Teil, wenn man bedenkt, daß die Stadt 12 000 Einwohner zählte. Aber ein Drittel des freigegebenen Stadtteils ist zerstört, und es wird viel Schweiß und Mühe kosten, ihn wieder aufzubauen. Die Wohnungen sind leer und die einst zurückgelassenen Möbel nicht mehr auffindbar. Gärten und Obstkulturen sind verwüstet.

Unter der deutschen Bevölkerung rechnet man damit, daß in den nächsten vierzehn Tagen noch die Ostseite der stark zerstörten Friedhofstraße bis zur Dorfkirche freigegeben wird. Die bisher hier lebenden französischen Familien bekommen neuen Wohnraum im Kehler Hafengebiet zugewiesen, wo die „Trick-Zellstoff“-Siedlung wieder instandgesetzt wurde. Zumeist handelt es sich um Franzosen, die wegen irgend eines Deliktes (Zusammenarbeit mit den Deutschen während der Besatzung in Frankreich) landesverwiesen und hier in Kehl mit ihren Familien angesiedelt wurden. Zahlreiche Gebäude sind von Verwaltungstellen wie Zoll und Gendarmerie belegt. Auf der „Insel“ — dem Villenviertel zwischen

Rhein und Altrhein — wohnen französische Offiziersfamilien.

Warum überhaupt diese Trennung? — Viele Kehler würden es nicht ablehnen, mit den französischen Familien unter einem Dach zu wohnen. Es gäbe in der Stadt und im Hafen bestimmt Arbeit für beide Bevölkerungsteile. R. M.



Hier ist die Friedhofstraße vorläufig zu Ende. Das Haus jenseits der Barriere trägt noch französische Inschriften



Das Zollhaus mit der Zufahrtsstraße zum Sölling

AZ-Bilder

Begegnung mit Edouard Herriot

Eine der markantesten Persönlichkeiten auf der derzeitigen Tagung des Europarates in Straßburg ist ohne Zweifel der Franzose Edouard Herriot. Wir sind Herrn Herriot zum ersten Male im Jahre 1923 begegnet, als er, schon damals Parteiführer der Radikalsozialistischen Partei, gegen Poincaré und dessen stierle Ruhrpolitik Stellung nahm. Damals war Edouard Herriot der deutsch spricht, deutsche Dichter liest und liebt und an das Deutschland glaubte, das sich in Heine und Beethoven für ihn verkörperte, eine große Hoffnung. Er scheute sich nicht, Verbindungen mit deutschen Politikern der demokratischen Linken aufzunehmen. Damals, im Frankreich Poincarés, war das fast Landesverrat. Nach dem Zusammenbruch des unsinnigen Ruhrabenteuers demissionierte Poincaré und Edouard Herriot wurde sein Nachfolger als Präsident des Ministerrats. Das war am 14. Juni 1924. Wenige Wochen später traf er in London auf der Daweskonferenz mit dem deutschen Reichskanzler Marx, dem Außenminister Stresemann, auch mit Rudolf Breitscheid, zusammen, der die deutsche Delegation begleitete.

Dank an die Wähler!

Ein großer Teil aller Karlsruher Wähler hat mir bei der Wahl am 14. August 1949 zum ersten deutschen Bundestag ihr Vertrauen ausgesprochen. Ich danke allen Wählern, die mir durch ihre Stimme ein Mandat gegeben haben, im Bundestag für unsere Ideale und für die Wiedergeburt unseres Vaterlandes und den Wiederaufbau unserer Heimatstadt Karlsruhe zu wirken.

Ich wende mich aber auch an diejenigen, die mich nicht gewählt haben und möchte ihnen versichern, daß ich nicht nur Abgeordneter einer Partei, sondern der Treuhänder und Anwalt der Stadt Karlsruhe sein und bleiben will. So hoffe ich auch diejenigen nicht zu enttäuschen, die in bestem Glauben anderen Parteien ihre Stimme gegeben haben.

Es ist unser aller Wunsch, daß der erste deutsche Bundestag als Volksparlament zum Besten unseres schwer geprüften Volkes positive Arbeit leisten kann. Meinen Teil dazu beizutragen wird für mich die Erfüllung des mir von der Wählerschaft übertragenen Mandates sein. Dr. Veit.

tete. Und hier wurden wir von Edouard Herriot enttäuscht. Er vermochte nicht über seinen Schatten zu springen. Er reiste in der kritischen Stunde nach Paris, und wenn schließlich eine Einigung über das eigentliche Reparationsprogramm zustande kam, so war die Einigung über die etappenweise Räumung des Ruhrgebietes ein politischer Krüppel. Edouard Herriot hatte damals kein Vertrauen zu Deutschland, weil er seiner eigenen parlamentarischen Stärke nicht traute. Die Beziehungen zwischen zwei Völkern lassen sich nicht immer mit dem parlamentarischen Rechenstüber errechnen. Als Stresemann seinen Vorschlag zum Locarnopakt in Paris übergeben ließ, hatte er auch den Mut, den Sprung ins Dunkle zu wagen, so wie er ihn mit der Einstellung des passiven Widerstandes bereits gewagt hatte. Seit der Daweskonferenz ist Edouard Herriot Deutschland gegenüber nie von der vorsichtigen Zurückhaltung zum positiven Aufbau vorgegrungen. Er hat Briands Werk nicht gestört, aber auch nicht gestützt. Sein zweites Wort war immer „Vorsicht“. Ob das eine weise Vorsicht war? Sicherlich, denn Herr Herriot gehörte zu den französischen Politikern, die Hitler nach Buchenwald verschleppen ließ. Kann es einen besseren Beweis dafür geben, wie recht Herriot hatte, wenn er Deutschland gegenüber vorsichtig war, wenn er immer und immer wieder von Deutschland Beweise seiner inneren Haltung, seines guten Willens verlangte? Nun, wir glauben, daß Edouard Herriot sich hierin getäuscht hat. Hätte die französische Politik mutig auf die Parteien der demokratischen Linken in Deutschland gesetzt, und diesen nur ein Brocken von den Zugeständnissen gemacht, die sie nachher (nicht erst in München!) Adolf Hitler auf silbernen Platten auf den Tisch servierte, dann hätten wir aller Wahrscheinlichkeit nach Hitler nie erlebt. Die Reparationsregelung, die Räumung des Rheinlandes, die Abrüstungsfrage (von Paul Boncour in Genf meisterhaft in die Sackgasse manövriert), wurde immer nur mit Vorsicht, schrittweise

Straßburger Allerlei

und immer so behandelt, daß die französischen Zustände, wenn sie endlich kamen, jeden Schmelz und jede Frische verloren hätten. Wie abgegriffene Pfirsiche. Politiker wie Edouard Herriot müssen, anders als die darstellenden Historiker bei ihren Rückblicken, immer die Frage stellen: „Was wäre geschehen, wenn...?“ Was wäre geschehen, wenn man in Locarno mit einem kühnen Wurf die Räumung der Rheinlande zugestanden hätte? Man tat dies nicht und lieferte damit der nationalen Opposition in Deutschland den Hebel, mit dem sie den Kurs der von Stresemann erstrebten Politik westlicher Orientierung wieder auf das Geleise einer Schaukelpolitik abdrehte.

Als Stresemanns Nachfolger Curtius eine Zollunion mit Oesterreich versuchte, wie wir heute wissen in dem verzweifelten Bemühen, der sinkenden deutschen Demokratie etwas Auftrieb zu geben, sagte Edouard Herriot mit erhobenem Zeigefinger: „L'Anschluss c'est la guerre.“ Vielleicht hätte man den Anschluß von 1938 vermieden, wenn man sich zehn Jahre früher auf die Abschlagszahlung einer unpolitischen Zollunion geeinigt hätte. Das zaudernde Frankreich hat das nicht gewollt, und als Hitler nicht mehr fragte, sondern drohte, sprach niemand mehr von Krieg, sondern von Verständigungspolitik. Edouard Herriot hat schließlich nicht einmal mehr der deutschen Linken getraut. Heute weiß er, daß wenn er und seine Parteifreunde im Jahre 1938 ebenso energisch gedroht hätten, wie sie dem von der Wirtschafts- und der politischen Krise zerschlagenen Deutschland im Jahre 1931 gedroht hatten, er sogar einen Verbündeten dort gefunden hätte, wo er ihn am wenigsten vermutete: der deutsche Generalstab, für Herriot der Schrecken der Schrecken, war zum Aufstand gegen Hitler bereit.

Wo stehen wir heute? Wenn durch die militärische Besetzung Deutschlands und durch den Atlantikpakt das französische Sicherheitsverlangen noch nicht so entlastet ist, daß man den Mut zu einer positiven und weitsichtigen Politik Deutschland gegenüber findet, dann wissen wir wirklich nicht, was wir tun sollen. Herr Herriot wird sich erinnern, wie wir damals die Rheinlandräumung forderten. Wird er begreifen, daß durch eine klare, saubere und ganze Einordnung Deutschlands in die Westunion die französischen Garnisonen in Deutschland einen ganz anderen Charakter erhalten werden? Vor allem in unseren Augen. Man muß Deutschland gestatten, Fisch oder Fleisch zu sein. Dazwischen gibt es nur toten, stinkenden Unrat.

Man kann die deutsche Frage nicht anknabern, so wie es die französische Politik so unbegreiflicherweise an der Saar versucht. Als ob wir nicht auch historische Erinnerungen hätten! Man muß sie im ganzen erfassen und im ganzen zu einer Lösung führen. Entweder gehören wir zum Westen oder nicht. Wir wollen zu ihm gehören. Wir wissen, daß die Zeit drängt. Bis zum Jahre 1952 muß vieles anders aussehen als heute. Gallia

Die Besatzungsmächte und die Deutschen

BERLIN, (Dena) Nach einer langen Periode destruktiver Aufgaben, wie Entmilitarisierung und Denazifizierung, habe sich jetzt die Einstellung der westlichen Besatzungsmächte gegenüber den Deutschen gewandelt, erklärte der bisherige amerikanische Stadtkommandant Brigadegeneral Frank L. Howley am Dienstag vor amerikanischen Offizieren in Berlin.

Die deutsche Bevölkerung habe in Westdeutschland und Berlin eine Art demokratischer Auffassung erreicht, die dem amerikanischen Begriff der Demokratie ähnlich sei. Dies treffe besonders für Berlin zu, wo jeder Mann, einschließlich der westlichen Alliierten, eine Lektion über den Kommunismus erhalten und zwischen ihm und Sozialismus unterscheiden gelernt habe.

Er befürchte jedoch, sagte Howley weiter, es sei bis jetzt nicht gelungen, den Deutschen klarzumachen, daß der Pazifismus der Kern der Staatspolitik sein könne.

Wettrennen um Indochina

Franzosen wollen chinesischen Kommunisten zuvorkommen

SINGAPUR (Dena-Reuter). Französische Streitkräfte in Indochina haben, wie am Mittwoch aus maßgeblichen Kreisen verlautete, eine Offensive eingeleitet, um die Kontrolle über die nordöstlichen Gebiete von Tongkin zurückzugewinnen, ehe die chinesischen Kommunisten die Grenze erreichen. Die Truppen sind auf nahezu 150 000 Mann verstärkt worden. Die Zahl der Vietminh-Rebellen wird auf 60 000 bis 80 000 geschätzt.

Chinakommunisten in weiterem Vormarsch

KANTON (Dena). Die chines. Kommunisten haben am Dienstagabend Futschau, die Hauptstadt der Provinz Fukien eingenommen. Futschau ist ein bedeutender Hafen an der chinesischen Ostküste. Andere kommunistische Truppenverbände setzten ihren Vormarsch auf die Provinz Kwangtung fort und sollen bereits an einer Stelle die Grenze überschritten haben und weiter nach Süden vordringen. Ein zweiter Stoßkett ist aus dem Raum nördlich von Hongkong ebenfalls gegen Kwangtung gerichtet.

Jugoslawien gegen griechische Guerillas

LONDON, (Dena-Reuter) Griechische Aufständische sind einer Meldung des Rundfunks „Freies Griechenland“ vom Dienstagabend zufolge in der Gegend des Vitri-Gebirges an der albanischen Grenze von jugoslawischer Seite

Straßburg steht wirklich, auch äußerlich, ganz im Zeichen Europas. Ein großes Warenhaus hat seine sämtlichen Schaufenster in den Dicht der Politik gestellt und dabei auch gleich das Ideologische mit dem Geschäftlichen verbunden. Die ersten Schritte des neuen Europas heißt die eine Darstellung. Auf einer Leinwand befindet sich ein fast fertiggestelltes Oelbild, das ein vielleicht ein Jahr altes Baby bei seinen ersten Gehversuchen zeigt. Unter der Leinwand aber liegen Handschuhe, Taschentücher und Krawatten, damit man ja nicht vergißt, daß dies auch ein Geschäft ist. Ein anderes Bild zeigt den Klapperstorch, das Wahrzeichen des Elsaß mit dem Europa-Baby im Schnabel.

Die „Europäische Bewegung“, die eine bewundernswürdige Initiative entwickelt hat, ist die am meisten in Erscheinung tretende Privatgesellschaft, denn ihre europäische Flagge — das grüne „E“ auf weißem Grund — weht in allen Straßen und von allen Masten. Viele Straßburger und auch Ausländer tragen am Reckaufschlag die kleine Nadel mit der Fahne, um so auch äußerlich ihre Verbundenheit mit diesem Gedanken zu bekunden.

Straßburg ist während des Krieges ziemlich zerstört worden, so daß ein Teil der Bevölkerung nach der Kapitulation Deutschlands nach Kehl umgesiedelt wurde. Heute sind kaum mehr Ruinen zu sehen. Der Wiederaufbau geht jedoch, wie fast überall in Frankreich, nur zögernd vonstatten. Es gibt wenig Neubauten und die Wohnungsnot ist groß. Es hat daher viel Mühe und Arbeit gekostet, die Delegierten des Europarats, die Journalisten und die Touristen unterzubringen und, alle oft urbescheidenen Ansprüche nach Bad und Telefon im Zimmer zu befriedigen.

Neues Spruchkammerverfahren gegen Ex-General Remer

Oldenburger Rede genügt — Neue Belastungszeugen

HANNOVER, (Dena) Gegen den ehemaligen Generalmajor Otto Remer soll Anfang September in Oldenburg ein zweites Entnazifizierungsverfahren aufgenommen werden. Remer hat in einer Wahlrede ausreichendes Beweismaterial für seine wirkliche Einstellung geliefert, um ihn erneut vor ein Spruchgericht stellen zu können. Seine frühere Behauptung, er stehe außerhalb jeder politischen Tätigkeit, habe Remer mit seiner Oldenburger Rede Lügen gestraft. Remer hatte in Oldenburg erklärt, die „Verräter des 20. Juli hätten der deutschen Wehrmacht den Todesstoß versetzt“. Die Spruchkammer verfüge nunmehr über genügend Beweismaterial, um Remer überführen und in die Gruppe „Belastete“ einstuft zu können und ihm damit jede Möglichkeit einer politischen Betätigung zu nehmen. Man verfüge jetzt auch, im Gegensatz zur ersten Remer-Verhandlung in Jever, über mehrere ehemalige führende deutsche Offiziere als Belastungszeugen. Der Fall Remer werde außerdem der britischen Militärregierung vorgelegt.

Manstein-Prozeß beginnt

LONDON, (Dena-Reuter) Das britische Kriegsministerium gab die Zusammensetzung des Kriegserichtes bekannt, vor dem am 23. August in Hamburg die Verhandlung gegen den ehemaligen Feldmarschall Fritz von Manstein beginnen wird.

Das Gericht wird aus einem Generalleutnant, einem Generalmajor, zwei Brigadegenerälen und drei Obersten bestehen, denen als Anklagevertreter der ehemalige Leiter der britischen Abordnung bei dem Kriegsverbrecherprozeß in Tokio, Sir Arthur Comyns-Carr beigeordnet ist. Außer den beiden deutschen Rechtsanwältinnen Dr. Latenser und Dr. Leverkühn werden zwei britische Anwälte, R. T.

Kommunisten

können kirchlich getraut werden

VATIKANSTADT (Dena-Reuter). Der Vatikan gab am Dienstag bekannt, daß gewöhnliche Mitglieder der Kommunistischen Partei in katholischen Kirchen getraut werden können. In einer Erläuterung zu dieser Verfügung schreibt das Organ des Vatikans, der „Osservatore Romano“, daß durch das päpstliche Dekret vom Juli nur solche Kommunisten exkommuniziert würden, die sich „zu der materialistischen und antichristlichen Doktrin bekennen und sie weiterverbreiten.“ Für die nominellen Mitglieder sei als geringere Bestrafung die Vorenthaltung der heiligen Sakramente vorgesehen.

Auf Grund der neuen Bestimmung können nominelle Mitglieder mit vollem Zeremoniell getraut werden, wenn die „moralische Gewißheit“ besteht, daß alle aus der Ehe hervorgehenden Kinder getauft und im katholischen Glauben erzogen werden. Eine kirchliche Trauung ist selbst bei exkommunizierten Kommunisten möglich, doch ist dafür ein besonderer Dispens erforderlich.

Der erste Eindruck, den man aus Paris kommend gewinnt, ist der einer „nicht-französischen“ Stadt. Man kann auch nicht behaupten, daß Straßburg eine deutsche Stadt ist, wenn auch der architektonische Einfluß groß ist, denn viele Bauten und Häuser erinnern stark an die Gründerzeit der wilhelminischen Epoche, als Straßburg zum deutschen Reichsland gehörte. Was sofort auffällt, ist weniger die Anwesenheit eines deutschen Einflusses, als die Abwesenheit verschiedener Kleinigkeiten, die in Frankreich gang und gäbe sind. Es gibt in Straßburg keine „Bistrotts“, keine dieser kleinen Cafés, in denen man stundenlang im Freien sitzen und seinen Aperitif trinken kann. Man trinkt hier auch selten einen Apéro, sondern meistens das vorzügliche elsässische Bier. Es hat den Anschein, als wolle die französische Regierung gar nicht versuchen, das Elsaß unbedingt zu französisieren. Es wird viel mehr Wert auf die Eigenheit des Elsässischen gelegt, auf das was der Franzose „Folklore“ nennt.

Politisch gesehen haben die Nazis bei der Angliederung des Elsasses so bedeutende Fehler gemacht, daß ihnen auch die Einwohner, die deutsch dachten, aber keine Anhänger des Nazitums waren, schließlich den Rücken kehrten und für den Wiederaufbau in Frankreich arbeiteten. Die Verschleppungen und Konzentrationslager sind den Elsässern heute noch in Erinnerung, ebenso wie die Zwangsaushebungen zur Wehrmacht oder die Organisation Todt. Um so erstaunlicher ist dann in diesem Zusammenhang die Bereitschaft fast aller Kreise — die Kommunisten ausgenommen — Deutschland als Mitglied des Europarats zu sehen.

Harimut H. Stein (Dena).

Paget und S. C. Silkin, die Verteidigung Mansteins übernehmen. Gegen Manstein wird, wie das britische Kriegsministerium weiter mitteilt, Anklage in 17 Punkten erhoben werden.

Stock für CDU-SPD-Koalition

WIESBADEN, (Dena) Der hessische Ministerpräsident Christian Stock (SPD) sprach sich am Dienstag vor Pressevertretern für eine gemeinsame Regierungsarbeit der CDU und der SPD im Bund aus. Stock sagte, oberster Grundsatz müsse die Sicherheit der Existenz der deutschen Republik sein. Das Anstreben der Rechtsparteien sei, aber ein Beweis dafür, daß die Demokratie in Deutschland nicht nur ungefestigt, sondern geradezu gefährdet sei. Die SPD würde bei einer Koalition mit der CDU zwar einige ihrer Wünsche zurückstellen müssen, dies sei aber immer noch besser, als gar keinen Einfluß auf die Regierungsführung zu besitzen.

Er hat es eilig

BONN, (Dena) Als Erster der Bundestagsabgeordneten ist am Dienstag der Abgeordnete der DP, Dr. Hans Joachim von Meerkeat, in Bonn eingetroffen.

Francois-Poncet zur deutschen Wahl

PARIS, (Dena-AFP) Der französische hohe Kommissar für Deutschland, André Francois-Poncet, erklärte am Dienstagabend, daß die Wahlergebnisse in Deutschland denjenigen nicht überraschen konnten, der die politische Entwicklung in diesem Lande nach dem Kriege verfolgt habe. Ein leichter Fortschritt der liberalen und der kleinen Rechtsparteien sei vorauszu sehen gewesen. Interessant sei jedoch, daß die Deutschen, wie sich durch die hohe Wahlbeteiligung erwiesen habe, ihrem Schicksal gegenüber keineswegs teilnahmslos seien.

Auf die Demontagen eingehend äußerte Francois-Poncet, es liege nicht in der Macht eines hohen Kommissars, die in dem Dreierabkommen vorgesehenen Demontagen einzustellen. Der Abschluß eines neuen Dreierabkommens, das die Bestimmungen des bisher gültigen aufhebe, sei bisher offiziell nicht in Erwägung gezogen worden.

Oesterreichs Innenminister gegen sowjetische Demontageabsichten

WIEN, (Dena-AFP). Der österreichische Innenminister Oskar Helmer erklärte am Sonntag auf einer Sozialistenversammlung in Wiener Neustadt, Oesterreich werde keine 150 Millionen Dollar für den Rückkauf der deutschen Vermögenswerte bezahlen, wenn die Fabriken bei der Uebergabe nicht in demselben Zustand seien, in dem sie sich jetzt befinden.

Unter Hinweis auf die von den Sowjets geplante Demontage der von der USA (sowjetische Verwaltung für deutsche Vermögenswerte in Oesterreich) kontrollierten Fabrikeinrichtungen und Materialien rief Helmer alle Oesterreicher auf, sich gemeinsam der Durchführung eines solchen Planes zu widersetzen.

Gefährlicher Ausflug

HEIDELBERG (Dena). Zwei am Montag als vermißt gemeldete junge Amerikaner sind wie das amerikanische Konsulat in Hamburg mitteilte, von Hamburg mit ihren Fahrrädern über Lübeck nach Büchen, einem Ort nahe der britisch-sowjetischen Zonengrenze, weitergefahren. Es wird angenommen, daß die beiden dort die Zonengrenze überquert haben.

Kurz gemeldet

Frankfurt. Der künftige amerikanische hohe Kommissar, John J. McCloy, erklärte am Dienstag in einer Pressekonferenz zur möglichen Aufnahme Westdeutschlands in den europäischen Rat, daß er eine Entwicklung in dieser Richtung für wünschenswert halte. (Dena).

Nürnberg. In der Berufungsverhandlung gegen den ehemaligen Chef des Ministeriums im Reichsluftfahrtministerium und Chefadjutanten Görings, Karl Bodenschatz, beantragte Generalkammer Dr. Manfred Frey vor der Hauptkammer Nürnberg am Dienstag die Einstufung des Betroffenen als Hauptschuldigen mit 2/3 Jahren Arbeitslager unter Anrechnung der politischen Haft, ferner Einzelhaft des Vermögens bis auf dreitausend Mark. Das Urteil wird am 22. August erwartet. (Dena).

Berlin. In der Nacht zum Dienstag traf ein weiterer Transport mit 1346 ehemaligen deutschen Kriegsgefangenen aus der Sowjetunion in Frankfurt/Oder ein. Die Heimkehrer werden am Mittwoch in ihre Heimatorte entlassen.

Hamburg. (Dena). Die südwestdeutsche Nachrichten-Agentur (Südna) in Baden-Baden und der Deutsche Pressedienst (DPD) in Hamburg haben am Dienstag in Goslar vereinbart, vom 1. Oktober 1949 an einen gemeinsamen Nachrichtenendienst herauszugeben. Dieser Beschluß wurde gefaßt, um die Bildung einer Nachrichtenagentur für das Bundesgebiet zu beschleunigen und zu erleichtern.

Paris. Der belgische Außenminister Paul van Zeeland wurde am Dienstag als Nachfolger Paul Henri Spanks zum Vorsitzenden der OEEC gewählt. (Dena).

Belgrad. Ein Belgrader Volksgerichtshof verurteilte am Dienstag, wie die jugoslawische Nachrichtenagentur meldet, die ehemaligen jugoslawischen Regenten Stankovic und Dr. Ivo Perovic wegen „Terrorismus und Faschismus“ zu zwölf bzw. elf Jahren Gefängnis. (Dena-Reuter).

Ankara. Die türkische Regierung hat Dr. Aaron Smith vom Biblecollege in Greensboro, Nordkarolina, die Genehmigung erteilt, auf dem Ararat nach den Ueberresten der Arche Noah zu suchen. Bisher war ein solches Unternehmen nicht zugelassen worden, weil der Ararat in einem militärischen Gebiet liegt und weil von sowjetischer Seite Einwände erhoben wurden. (Dena-Reuter).

Newyork. Die Kinderlähmungsepidemie in den Vereinigten Staaten breitet sich weiter aus. Der staatliche Gesundheitsdienst hat nunmehr einer amerikanischen Rundfunkmeldung zufolge nahezu 1100 Erkrankungen registriert. (Dena).

Washington. Das US-Außenministerium demonstrierte am Dienstag Gerichte, wonach die US-Regierung neue Verhandlungen mit der Sowjetunion eingeleitet haben soll oder einleiten wolle. (Dena-AFP).

Quito. Im Erdbebengebiet von Ecuador traten am Dienstag neue Erdstöße auf, die in der Gegend von Ambato und Banos besonders heftig waren und auch in Quito verspürt wurden. (Dena-AFP).

1370 Meter tief getaucht

LOS ANGELES (Dena-AFP). Der amerikanische Tiefseeforscher Otis Barton erreichte am Dienstag bei einem Tauchversuch vor der kalifornischen Küste eine Meerestiefe von 1370 Metern und stellte damit einen neuen Rekord auf.

Japaner schwimmen phantastische Rekorde

LOS ANGELES (Dena-Reuter). Die japanischen Schwimmer, die zum ersten Mal seit Kriegsende wieder im Ausland starten, erzielten am ersten Tage der amerikanischen Schwimmmeisterschaften am Dienstag in Los Angeles hervorragende Ergebnisse.

Die Weltrekordzeit über 1500 Meter wurde gleich zweimal unterboten. Zuerst schwamm der Japaner Hashizume im Vorlauf über diese Strecke 18:35,7 Minuten und verbesserte damit den Rekord seines Landsmannes F. Amano, den dieser seit 1938 mit 18:58,8 Min. gehalten hatte, um rund 23 Sek. Im zweiten Vorlauf wurde diese Weltrekordzeit von dem Japaner Furuhashi auf 18:19,0 Minuten erneut verbessert.

Kanalschwimmer warten auf besseres Wetter

CALAIS (Dena-Reuter). Der holländische Schwimmer Dik Scherner will am Mittwoch erneut versuchen, den Kanal zu durchschwimmen. Ein anderer Bewerber, Georges Blomme, Brüssel, hat zunächst aufgegeben. Auf der englischen Seite des Kanals wartet in Dover Shirley May France weiterhin auf passendes Wetter. Sie hat ihre Trainer gebeten, in dem Begleitboot einen Schallplattenapparat mitzunehmen, um unterwegs von den Klängen ihrer Lieblingslieder begleitet zu sein. Sie will die Kanalüberquerung nackt durchführen.

Kein Zwölfer im Bayern-Toto

Die neuen Totoquoten

MÜNCHEN (Dena). Im ersten Wettbewerb des bayerischen Fußball-Totos nach der Sommerpause konnten von keinem Wettbewerbsteilnehmer zwölf richtige Voraussagen getroffen werden. Die Quoten sind: Erster Rang (elf richtige Voraussagen) 27 Gewinner mit je 228,80 DM. Zweiter Rang 385 Gewinner mit je 28 DM. Dritter Rang 3151 Gewinner mit je 28 DM.

Hessen: 1. Rang (12 richtige Ergebnisse) 1 Gewinner 10 915 DM. 2. Rang (11 richtige) 18 Gewinner je 806 DM. 3. Rang (10 richtige) 175 Gewinner je 62,30 DM. — Rheinland-Pfalz: 1. Rang (10 richtige) 4 Gewinner je 6300 DM. 2. Rang (9 richtige) 190 Gewinner je 158 DM. 3. Rang (8 richtige) 1820 Gewinner je 14 DM.

AZ, Badische Abendzeitung, Verleger Karlruhe Verlag, Zehrlitzung, Anzeigenannahme und Vertrieb: Karlsruhe, Waldstr. 28. Telefon 7150-23. Verlagsleiter: Wilh. Nikodem. Verantwortliche Redaktion: Hans G. St. (Inhaber: Anzeigenleiter: Theodor, Zweck). PZ: unvollständige Manuskripte keine Gewähr. Rücksendung erfolgt nur, wenn Rückporto beigefügt ist. Mit Namen erscheinende Artikel stellen die Meinung des Autors, nicht unbedingt die der Redaktion dar. Verlag u. Druck: Karlruhe Verlag, Waldstr. 28. G.m.b.H. Karlsruhe, Waldstraße 28. Fernruf 7150-7151.

KARLSRUHE

Ein einzig Ei, macht viel Geschrei!

Viel Lärm um nichts! Das heißt, „nichts“ ist zu wenig gesagt, denn immerhin dreht es sich um ein Ei! Zwar nicht um ein deutsches, sondern — wie könnte es anders sein — um ein dänisches! Um deutsche Eier Lärm zu schlagen, erübrigt sich, da der erhoffte „Sommer-Schlaf-Verkauf“ in dieser Branche ausgeblieben ist.

Die badisch-pfälzische Eierverwertungsgenossenschaft hat uns mitgeteilt, warum die dänischen Eier bis jetzt nur vereinzelt zur Verteilung gelangten. Da heißt es sehr launisch und witzig, daß die dänischen Hühner nicht an einem Tag und auf Kommando die für Bizonesien bestimmten Eier legen und die dänischen Erzeugungsgenossenschaften die Eier nicht so schnell exportieren könnten.

Merkwürdig, sehr merkwürdig! Sobald ein Ei keine 40 Pfennig kostet, gibt es Erklärungen in Hülle und Fülle, warum, wieso und weshalb nicht!

Vielleicht wäre eine Erklärung über den Preis der deutschen Eier, die sich kaum je jemand leisten kann, angebracht, zumal die Hausfrauen — wie es in dem Bericht heißt — ihre Unzufriedenheit über den neuerlichen „Eierskandal“ zur Genüge ausgedrückt haben.

Wenn man — wie es weiter heißt — im nächsten Jahr hofft, die ganze Eiermisere dadurch behoben zu haben, daß die Eierimporte um ein Vielfaches gesteigert und die Preise dadurch niedriger würden, so ist das erfreulich, nützt aber in diesem Jahr nichts mehr.

Helko

Kurz gesagt - klein gedruckt

Pkw fuhr gegen einen Baum. Nachdem auf der Eitlinger Allee ein Pkw einen anderen überholt hatte, stoppte er plötzlich seine Geschwindigkeit. Der nachfolgende Wagen mußte, um ein Auffahren zu vermeiden, nach links ausweichen und fuhr dabei gegen einen Baum. Der Fahrer und eine mitfahrende Person erlitten schwere Verletzungen. Der Wagen wurde beschädigt.

Quartiere gesucht. Anlässlich des Vereinigungs-Verbandstages der Gewerkschaft „Bau“ für die drei Westzonen benötigt der Industrieverband „Bau, Steine, Erden“, Ortsverwaltung Karlsruhe, noch Privatquartiere. Anmeldungen nimmt der Verkehrsverein, Bahnhofplatz, entgegen.

Passage-Palast „Herzenskarussell“

Es war schon ein Karussell, insofern nämlich, als der Lärm um eine Karussell ziemlich heftig ist. Zum Herzenskarussell wurde es durch Baby Sabina, die so ziemlich das gesamte Programm bestritt, und nur dann von der Bühne abtrat, wenn sie einen der vielen Umzüge zu tätigen hatte. Sie sang — hoch und tief, je nach Bedarf — alte und neue Schlager. Aber die anderen Girls oder Ladies, so nennen sie sich, waren mehr oder weniger — um in der Sprache Adam Müllers zu reden, übrigens in dieser ausgesprochen weiblichen Besetzung die beste Nummer. — Mitläuferinnen.

Gloria: „Der grüne Finger“

„Der grüne Finger“ ist nicht nur ein unheimliches englisches Gasthaus, Schlupfwinkel einer berüchtigten internationalen Bande gerissener Juwelenräuber, sondern gleichzeitig auch ein ganz passabler Kriminalreißer, an dem sozusagen „alles dran ist“. Eine ziemlich unbekannte englische Gesellschaft hat den Streifen nach einem Hörspiel von Francis Durbridge gedreht, und zwar nicht ungeschickt, wie man zugestehen muß.

Wie sieht der Marktplatz künftig aus?

Das „Problem Kaiserstraße“ ist eines der wichtigsten beim Wiederaufbau unserer Stadt. Die Gestaltung des Marktplatzes und damit der vorgesehene Arkadenbau haben besonders heftige Debatten ausgelöst. Wir stellen den gesamten Fragenkomplex zur Diskussion und bringen heute die Meinungen zweier bekannter Architekten.

Arkaden keine geschäftliche Behinderung

Zwischen Lamm- und Kreuzstraße muß mit Rücksicht auf den Verkehr die Kaiserstraße verbreitert werden, und zwar auf der Nordseite, deren Bebauung hier fast völlig zerstört ist. Dies könnte geschehen durch Rückverlegen der Bauflucht um das entsprechende Maß, wodurch bei der geringen Tiefe der einzelnen Bauplätze der Verlust für die Grundstückseigentümer sehr groß würde. Um den Verlust so gering wie möglich zu machen, wurde vom Stadtplanungsamt vorgeschlagen, die notwendige Verbreiterung des Straßenraums durch Anordnung von Arkaden auf das Erdgeschoß zu beschränken, während die oberen Stockwerke in der alten Bauflucht errichtet werden sollen.

Gegen Arkaden ist in manchen Kreisen eine Abneigung vorhanden, die sich vor allem auf das Beispiel des Friedrichsplatzes stützt. Die Geschäfte dort haben jedoch nicht wegen der Arkaden nur ein ziemlich unbeachtetes Dasein geführt, sondern weil der Friedrichsplatz, abseits des Verkehrs liegend, keine Geschäftslage war. Auch das Beispiel der Arkaden am Schloßplatz, die verhältnismäßig eng und niedrig waren, kann für die Entscheidung, was an der Kaiserstraße zweckmäßig ist, nicht herangezogen werden. Die Belichtung der hinter den Arkaden an der Kaiserstraße liegenden Geschäfte wird, da sie sich nach Süden öffnen und einen hoch liegenden, geraden Sturz haben, sicher gut sein — bei starker Sonne oder bei Regen werden sie gerne aufgesucht werden und den dort liegenden Geschäften eher Käufer zuführen, also keineswegs nachteilig sein.

Die neuen Arkaden mit ihrem geraden Sturz bringen einen neuen Zug in das architektonische Gesamtbild des Marktplatzes. Im Modell wurden auch solche mit Rundbogen

versucht; sie wurden aufgegeben, einmal, weil sie für die Schaufenster weniger Licht geben, aber auch deshalb, weil sie einer modernen Gestaltungsweise, wie sie das Geschäftshaus von heute verlangt, fremd sind. Ich wäre eher versucht, auch für die Neubauten der eigentlichen Marktplatzfronten eine Durchführung in dieser Weise zu vertreten, statt deren hochgestellten Bogenarchitektur der Sparkasse, die da keineswegs der ursprünglichen Weinbrennerarchitektur entspricht, sondern erst dem Umbau in der Mitte der zwanziger Jahre ihr Dasein verdanken und einen Weinbrenner völlig fremden Charakter tragen. Man kann — das bezweifle ich nicht — das auch in einer den heutigen Bedürfnissen Rech-

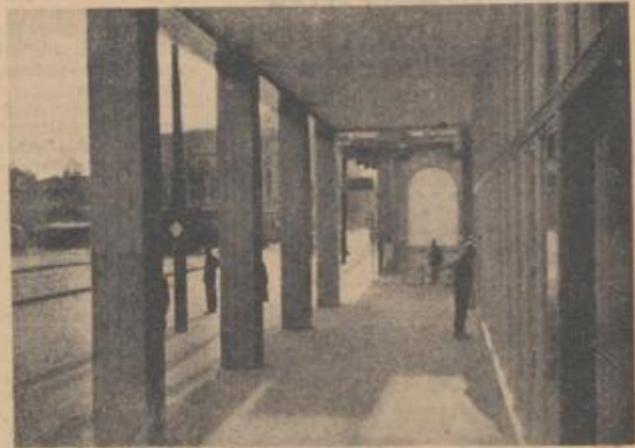


Foto: Schlesinger

nung tragenden Ausdrucksweise erhalten. Dazu gehört vielleicht mehr Mut, aber das Ganze würde an Leben und Wahrheit gewinnen.

Dr. Ing. H. D. Rösiger.

Erweiterung der Südseite geeigneter

Die furchtbaren Zerstörungen unserer Städte bedingen nicht nur den architektonischen Wiederaufbau, sondern auch die verkehrstechnischen Probleme zu überprüfen und so zu planen, daß der auf weite Sicht zu erwartende Verkehr reibungslos abrollen kann. Karlsruhe hat in dieser Hinsicht nicht gleich schwere Probleme wie die alten Städte München, Nürnberg oder Köln zu lösen. Trotzdem sahen Utopisten Karlsruhe bereits als Millionenstadt und forderten eine wesentliche Verbreiterung der Kaiserstraße. Dabei übersahen sie, daß erhebliche Vermehrung der Einwohner einer Stadt die Bildung neuer Citys bringt. Eingehende Untersuchungen und Debatten der Fachkreise haben dazu geführt, von dieser wesentlichen Verbreiterung abzugehen, jedoch konnte auf eine Erweiterung

an den Hauptverkehrs-knotenpunkten Hauptpost und Marktplatz nicht verzichtet werden. Auf Grund der Ergebnisse des Wettbewerbs hat das Stadtplanungsamt einen generellen Plan ausgearbeitet und eine Erweiterung durch Arkaden (Säulengänge) vorgeschlagen.

Der Stadtplanungs-Beirat hat nach verschiedenen Abänderungsvorschlägen diesen Plan dem Stadtrat zur Annahme empfohlen. Die Lösung soll deshalb in Arkaden gesucht werden, weil die beiden Quadrate in Richtung nach der Zirkelstraße eine sehr geringe Tiefe haben und eine wesentliche Verlegung der Bauflucht nach Norden die Bebauung der Grundstücke einzelner Anlieger illusorisch machen würde. Durch Arkaden können die Gebäude im 1. Obergeschoß auf der alten Flucht bleiben und räumlich entstehen dadurch kaum Verluste. Architektonisch ist die Arkade ein reizvolles Motiv, entspricht aber unseren heutigen Auffassungen im Städtebau nicht ganz.

Trotzdem wäre noch zu überlegen, ob es nicht richtiger gewesen wäre, die Erweiterung auf der Südseite, zwischen Lamm- und Kreuzstraße (Kleine Kirche) zu schaffen. Im Zuge der Kaiserstraße Südseite zwischen Karl- und Lammstraße werden, soweit die Häuser zerstört sind, die Hauptfronten um 6 Meter nach Süden verlegt und auf die Tiefe dieser 6 Meter bis zur alten Bauflucht eingeschossige Pavillon-Bauten errichtet. Dadurch besteht die Möglichkeit, die Kaiserstraße, wenn auch erst nach Jahrzehnten, um diese 6 Meter zu verbreitern. In logischer Folge könnte man nun die Haupt-Bauflucht über die Lammstraße, Marktplatz bis zur Kreuzstraße fortsetzen. Auf der Nordseite müssen zur Schaffung der Arkaden 166 Meter Straßenfronten mit 12 Anliegern zurückverlegt werden. Auf der Südseite dagegen wird zwischen Lammstraße und Marktplatz die Bauflucht ohnedies zurückverlegt, das Gelände ist ausschließlich im Besitze der Stadt. Es wäre zusätzlich die Länge von 58 Metern mit vier Angrenzern erforderlich. Die Lösung des Problems würde dadurch wesentlich erleichtert. Die Lösung selbst aber würde außerdem keine Notlösung, sondern eine vollwertige Lösung sein.

Architekt A. W. Stöbener.

Falscher amerikanischer Kriminalbeamter

Zwischenfall im D-Zug zwischen Schwetzingen und Mannheim

Die Ausnutzung des Preisgefälles für amerikanische Zigaretten zwischen britischer und amerikanischer Zone wirft für smarte Schwarzhändler einen ansehnlichen Gewinn ab, so daß sich die Fahrt vom Rheinland nach Baden immer noch lohnt. Als Vertreter dieser schwarzen Zunft fuhr der 25jährige Günther Sch. aus Düsseldorf nach Karlsruhe, wo er Bezugsquellen für amerikanische Zigaretten und Schokolade suchte. Wie öfters hatte er auch anfangs Januar 27 Stangen und 140 Tafeln eingekauft.

Am 3. Januar fuhr er mit dem D-Zug zurück nach Düsseldorf. Während ihn der Zug von Schwetzingen nach Mannheim führte und er in Gedanken schon einen Gewinnüberschlag machte, fühlte er sich durch einen hageren Herrn beobachtet, der mit ihm in Karlsruhe den Zug bestiegen hatte. Jener Herr trat ins Abteil und erklärte, er sei amerikanischer Kriminalbeamter. Er nahm die Aktentasche des Reisenden, die zwei Stangen Zigaretten enthielt. Der Schwarzhändler tat, als habe er mit seinem Koffer nichts zu tun. Indes stellte der „Beamte“ durch Befragen der Mitreisenden fest, daß der verlegene Koffer Sch. ge-

hört, und er wurde ebenso wie die Tasche beschlagnahmt. Sch. mußte seine Personalien angeben und bat, seine Lieferanten zu schonen. Der Kriminalist verschwand mit Koffer und Aktentasche, während der Düsseldorfer mit langem Gesicht die Heimreise fortsetzte.

Der falsche Kriminalbeamte — es handelte sich um den in Schwarzhandelskreisen bekannten 30jährigen Richard W. aus Karlsruhe — traf sich mit seinem Spießgesellen Richard K. aus Karlsruhe, welcher im Bilde war und wußte, daß Sch. sich tags zuvor mit Zigaretten und Schokolade eingedeckt hatte. Beide haben den Plan ausgeheckt, ihm die Schwarzware abzugeben. Neben Bargeld erlösten sie dafür 28 Paar Schuhe.

Während K. durch Abwesenheit glänzte, hatten sich der falsche Kriminalbeamte und sein Opfer vor dem Amtsgericht zu verantworten. W. erhielt wegen Unterschlagung, Preis- und Bewirtschaftungsvergehen und Steuerhelferei 4 Monate und 600 DM Geldstrafe, Sch. 1600 DM Geldstrafe. Ferner gab es eine Wertersatzstrafe von 3808 DM, während ein Mehrerlös von 4500 DM abzuführen ist. 10 Paar Schuhe wurden eingezogen. Jr.

Aussehen eher für die erwähnte „Höhe des Lebens“ sprach.

Cookie ergriff also den elfenbeinfarbenen Hörer des Telefons, wählte rasch eine Nummer und verlangte Miß Jane Bonney, die auch sogleich in den Apparat gerufen wurde.

„Hallo, Jane? O, ich freue mich, Sie schon so früh sprechen zu können. Guten Morgen.“

„Guten Morgen, Cookie“, antwortete eine frische, fröhliche Stimme drüben. „Was nennen Sie eigentlich früh? Ich arbeite schon seit eineinhalb Stunden. Sind Sie eben aufgestanden?“

„Ich bin zurückgekommen und sitze bereits beim Frühstück. Ja, sogar die Zeitungen habe ich schon gelesen. Haben Sie auch schon einen Blick hineingeworfen?“

„Leider nein. Es presst immer ein wenig, wenn ich Kaffee trinke. Aber was steht denn Schönes darin? Wollen Sie mich schon wieder in ein Theater einladen?“

Mister Cookie Rewell räusperte sich und fuhr mit dem polierten Fingernagel am Kragen entlang.

„Miß Jane“, sagte er endlich mit Grabestimme, „ich sollte Ihnen ja eigentlich dies nicht durch das Telefon mitteilen, aber da ich weiß wie Sie mit Ihren Verwandten gestanden haben, zögere ich nicht. Sie auf diese vielleicht unpassende Weise von dem Ereignis in Kenntnis zu setzen, Ihrem Onkel in Ferrymore Castle — vielleicht war er auch nur Ihr Vetter, ich weiß das nicht so genau — ist etwas Menschliches zugestehen.“

Ein leiser Ausruf der Überraschung wurde am anderen Ende der Leitung hörbar.

„Und — was ist geschehen?“ fragte das Mädchen endlich.

„Man hat Sir Archibald heute nacht ermordet. Ich spreche Ihnen mein tiefempfundenes Beileid aus.“

„Danke, Cookie. Ich bedauere es sehr, obgleich ich niemals Gelegenheit hatte, diesen Onkel persönlich zu sehen. Er stand nicht sehr

gut mit meiner armen Mutter. Aber ich werde mir gleich die Zeitung kaufen. Danke nochmals, Cookie, und auf Wiedersehen!“

Im geschwellten Bewußtsein, völlig wie ein Gentleman gehandelt zu haben, ging Mister Cookie Rewell zu seinem Frühstückstisch zurück. Bob durfte wieder eintreten und den Cherry nachgießen, denn es muß gesagt sein: Mister Rewell liebte süße Weine.

Obwohl Cookie für diesen Vormittag keine Verabredung hatte, zog er sich dennoch den Vorschriften der eleganten Welt entsprechend, zum zweiten Frühstück um. Da er wieder allein speiste, wählte er einen hellgrauen, sportlichen Anzug mit blauegetöntem Seidenhemd, was gut zu dem regnerischen und trüben Novembertag paßte.

Seine ausnehmend komfortable Wohnung wurde von Bob versorgt, den er als sehr zuverlässig erkannt hatte. Die Geschäfte nötigten Mister Cookie des öfteren für lange Zeit abwesend zu sein und die Stille des grünen Vorortes Wembley mit dem lauten Getöse von Hafenstädten zu vertauschen, denn er übte den einträglichen Beruf eines Schiffsagents aus. Allerdings ersparte er es bei der Rückkehr von diesen oft recht ausgedehnten Geschäftsreisen seinen Freunden nicht, all den Jammer über sein unstatues Wandlerleben mitanzuhören. Außerdem genährte er Lichtenparfüm. Er behauptete, ohne dieses Zuständnis an seine Nase würde er den Geruch des Teeres und der Lagerhäuser nicht auszuhalten vermögen.

Den Nachmittag verbrachte Cookie in einem Kino und anschließend in einem Restaurant, zu welchem Zweck er einen großkarterten, todschicken Reiterfrug, weil er im letzten Heft des „Herrnschneiders“ ein entzückendes Bild gesehen hatte auf dem ein ähnlich gekleideter Herr auf einer Terrasse beim Nachmittagskaffee gesessen hatte.

(Fortsetzung folgt.)

DER MANN MIT DER GREIFENKLAUE

Kriminalroman von Bigg Toddy

Alle Rechte Prometheus-Verlag, Gröbenzell

18. Fortsetzung

Miß Jane Bonney, ein außergewöhnlich hübsches, braunhaariges Mädchen von noch nicht fünfundsiebzig Jahren, war seit einiger Zeit als Modeschneiderin im ersten Salon dieser Art in Wembley beschäftigt. Der Vorort Wembley ist fast durch die ganze Breite Londons vom Schauplatz der Ereignisse in Ferrymore Castle getrennt. Weil aber auch dort die Morgenblätter zur gleichen Stunde ausgetragen werden wie in den anderen Stadtteilen, so fand Mister Cookie Rewell den „Daily Express“ mit Jack Cadogans aufschlußreichem Bericht und der bekannten „Letzten Meldung“ auf seinem reichbestellten Frühstückstisch. Nach kurzem Umblickern stieß er dann auch sogleich auf die schreckliche Neuigkeit. Unter dauerndem Kopfschütteln las er zweimal hintereinander die Nachricht vom Tode Sir Archibalds. Die Stirn in nachdenkliche Falten legend, erhob er sich schließlich, während er dem stumm danebenstehenden Diener Bob einen Wink gab, das Zimmer zu verlassen. Mister Rewell liebte es nämlich nicht, in Gegenwart des Personals persönliche Gespräche zu führen.

Obwohl es noch sehr früh war, kaum neun Uhr, und knapp hell geworden war, befand er sich doch schon auf den Beinen und war, nach seiner Gewohnheit, auch schon gebadet, rasiert und aufs beste angezogen. Mister Cookie Rewell war bei seinen wenigen Bekannten

dafür berühmt, daß es keine Schwankung der Mode gab, die sich nicht alabald in seinem Äußeren auszudrücken pflegte. Die Gesetze, nach denen ein eleganter Mann zu leben hatte, waren für ihn unantastbar. Er hätte lieber eigenhändig sein Frühstücksei gekocht, als etwa eine gelbe Krawatte mit roten Punkten getragen.

Auf dem Wege zum Telefon versäumte Cookie nicht, einen anerkennenden Blick in den mannshohen Spiegel zu werfen, den er sogar im Frühstückszimmer hatte aufhängen lassen. Seine Figur unter Mittelgröße war sportlich schlank, das glattrasierte, etwas blasse Gesicht stand in rassissem Gegensatz zu dem dichtanliegenden, anscheinend mit einer Pomade bearbeiteten Haar, dessen Schwarz gut zu den dunklen Augen paßte. Mister Cookie war sehr ansehnend und niemand hätte sein Alter richtig eingeschätzt, würde er nicht selbst öfter betont haben, daß er die Höhe des Lebens erreicht habe, was nach seiner Meinung mit fünfundsiebzig der Fall war. Manche seiner Bekannten, die etwas älter waren, meinten tolerant, daß auch die Vierzig noch ein sehr schönes, ja, verheißungsvolles Alter sei. Bei derartigen Äußerungen pflegte Cookie vielsagend, aber keineswegs ablehnend, zu lächeln. Daher hatte sich das böswillige Gerücht gebildet, er wäre in Wirklichkeit ein schon ziemlich gereifter Knabe, wenn auch sein prachtvolles und gepflegtes

BRUCHSAL und Umgebung

Schwere Unterschlagungen im Bruchsaler Ernährungsamt

Bruchsal. (SWK) Die Verwalterin der Lebensmittelkartenstelle des Kreisernährungsamtes Bruchsal, Thekla Schmidt, wurde wegen erheblicher Unterschlagungen von Lebensmittelkarten und Marken festgenommen. Es handelt sich um etwa 7500 Lebensmittelkarten, 1000 Bogen Zuckermarken zu 1000 Gramm, 400 Bogen Weißbrotmarken zu 50 Kilo, 400 Bogen Buttermarken zu 25 Kilo und 500 Bogen Buttermarken zu 10 Kilo. Die Lebensmittelkarten hatte die Verhaftete nach Stuttgart verschoben, wo sie auf dem Schwarzen Markt abgesetzt wurden.

Leichenfunde

Bruchsal. In den Vormittagstunden des 12. August 1949, wurden im Anwesen der Firma Stricker & Co. in der Rheinstraße, die Ueberreste von 6-7 Personen geborgen. Teilweise waren die Leichen so zerfallen und verbrannt, daß sie nicht wieder erkannt werden konnten. Nur bei zwei Personen gelang es, die Personalien zu finden. Es handelt sich um Franz Huber, Bruchsal, Talstr. 11 und Herbert Hornung, Friedrichstal. Beide Personen waren bei der Firma Stricker & Co. bis 1. März 1945 beschäftigt gewesen.

Bruchsal. Um die Industrie-Ansiedlungaktion weiterhin mit Erfolg durchführen zu können, wird darum gebeten, alle noch vorhandenen und verfügbaren Räume, die sich zur Unterbringung von Industriebetrieben und Fabrikationsstätten eignen, schriftlich unter Angabe des Größen- und Raumverhältnisses zu melden. In Frage kommen Objekte ab 50 qm Größe. Meldungen sind an das Landratsamt zu richten!

Deutsche Jäger erhalten bald Waffen

Die Wittbrg.-Bad. Jägervereinigung, Landesbezirk Baden, schreibt uns: Entgegen allen sich widersprechenden Nachrichten erfahren wir von gut unterrichteter Seite, daß die amerikanische Militärregierung schon in aller nächster Zeit für ihre Zone den Erwerb und das Führen von Jagdgewehren für deutsche Jäger regeln wird.

Der ganze Fragenkomplex soll von anerkannter Seite schon vollkommen geklärt sein. Danach wird die Durchführung einmal von dem Zeitpunkt des Inkrafttretens neuer Jagdgesetze und der Verabschiedung eines strengen Waffengesetzes, das die volle Billigung der Militärregierung findet, abhängig sein. Es wird also nunmehr, wenn die Verhältnisse so liegen, an der „Arbeitsgeschwindigkeit“ der deutschen Behörden liegen, wann die deutschen Jäger die Jagd ausüben können.



AZ gratuliert Frau Wilhelmine Lutz, Schafelstraße 12, zu ihrem 85. Geburtstag.

Wer recht in Freuden wandern will...

Am 20. August veranstalten die „Naturfreunde ein Waldfest

Die Naturfreunde haben in den letzten Wochen, begünstigt durch das schöne Wetter, allen Widerständen zum Trotz, eine rege Wandertätigkeit entfaltet. Neben Wanderungen in der näheren Heimat waren verschiedene Gruppen unterwegs im Schwarzwald. Auch die Naturfreundehäuser wurden fleißig besucht und viele Naturfreunde verbrachten und verbringen zum Teil noch ihren Urlaub auf einem dieser Häuser — in Moosbrunn, auf der Badener Höhe, auf dem Feldberghaus oder einem der anderen Naturfreundehäuser, die nun im Schwarzwald, Odenwald und in den Alpen wieder zur Verfügung stehen.

Auch in den kommenden Wochen sind noch viele schöne Wanderungen und Fahrten geplant, auch eine Omnibusfahrt durch das Neckartal mit Besichtigung des Salzbergwerkes in Kochendorf. Anmeldungen zu dieser Fahrt, an der auch Nichtmitglieder teilnehmen können, nimmt Wanderexperte Hermann v. d. Heydt entgegen. Die Fahrt findet am 4. September statt und führt von Bretten über Heil-

Jetzt geht es um das Futter

Durch die anhaltende Trockenheit haben sich die Futteraussichten wesentlich verschlechtert. Die Wiesen versagen. Der Mais steht schlecht und die Mehrzahl der 1949 angesäten Klee- und Luzernfelder sind verloren. An vielen Stellen wird bereits der Wintervorrat an Heu angegriffen. Nach alter Erfahrung ist im August und September immer mit Regenfällen zu rechnen. Es besteht daher immer noch die Hoffnung, daß der größte Teil des Schadens, der durch die Futternot droht, abgewendet werden kann.

Es gilt, vor allem Grünfütter für den Herbst und Futter für das kommende Frühjahr zu beschaffen. Um Herbstfutter zu erzeugen, hat die größte Aussicht die Ansaat von Senf und Liho-Sommersens. Je Ar werden 150 Gramm Senf und 100 Gramm Liho benötigt. Als billigste Düngung kommt Jauche in Frage, die bei guter Qualität und richtiger Anwendung eine Düngung von Handelserzeugnissen ersetzen kann. Überall, wo keine Jauche zur Verfügung steht, sollte eine Düngung von 1-3 kg raschwirkender N-Dünger je Ar gegeben werden. Allerdings müssen die Stoppeln sofort gepflügt werden und die Aussaat besonders von Liho muß unverzüglich erfolgen. Zeit darf jetzt nicht mehr versäumt werden. Jeder Tag, der gewonnen wird, kann für den Erfolg entscheidend sein.

Nicht weniger wichtig ist die Beschaffung von Grünfütter im kommenden Frühjahr. Der billigste Ersatz für die ausgefallenen Klee-

Heidelbergs berühmtes Faß

Auf dem Spundloch wird getanzt

Trotz des Zeitalters der Superflugzeuge, der Stromlinienautomobile und manch' anderer Höhepunkte technischen Fortschritts hat der Besucher immer wieder den gleichen Eindruck: Romantisch und verträumt — dem äußeren überwältigenden Bild nach — liegt an den Ufern des Neckars das alte Städtchen Heidelberg, eine Perle des Badnerlandes. Weithin berühmt ist sein Name nah und fern, der schon im frühen Mittelalter in den alten Urkunden verzeichnet steht. Viele junge Menschen aus der ganzen Welt haben in seinen Gassen und viel besungenen Kneipen ihre schönsten Jugend- und Studentenjahre verbracht. Sie knüpften dadurch ein ewiges Band mit diesem Kleinod unter den deutschen Städten.

Zu den bekanntesten Sehenswürdigkeiten dieser Stadt gehört das berühmte Faß, welches sicherlich auch das bekannteste in Europa und der Welt schlechthin sein dürfte. Täglich wird es von Hunderten von Besuchern bestaunt und bewundert, ja beinahe mit Ehrfurcht betrachtet. Und immer wieder „schießt“ die Leica, um von ihm in der Heimat eine bleibende Erinnerung schwarz auf weiß zu haben. Allerdings wissen heute nur noch wenige, daß dieses berühmte Heidelberger Faß nicht mehr in seiner ursprünglichen Bauart besteht, sondern bereits einige „Vorfahren“ hatte.

Das erste Faß wurde vom Faßbindermeister Michael Warner aus Landau in den Jahren 1549 bis 1591 hergestellt. So erzählen wenigstens die Annalen. In diesem ersten Heidelberger Faß hatte der Inhalt von nicht weniger als — 36.000 Weinflaschen Platz. Es wurde von 24 eisernen Reifen zusammengehalten, die allein ein Gewicht von 122 Zentnern hatten. Der 30jährige Krieg brachte leider die Vernichtung dieses ersten großen Küferleerzeugnisses. Nachdem die Ueberbleibsel mehr als 30 Jahre im Keller geruht hatten, erhielt der

Hofkellermeister Maier im Jahre 1664 den Auftrag, das Faß wieder herzustellen. Es wurde um die Hälfte verkleinert, erhielt aber eine viel schönere Ausschückung. Neben bunten Bildnissen waren an dem Faß auch noch verschiedene Figuren angebracht: auf einem Löwen reitend ein Bacchus mit einem Becher in der Hand, vier Satyre mit Blasinstrumenten, geschnitzte Weintrauben, Rankenwerk, das kurpfälzische Wappen und noch manches andere.

Auf der Vorderseite und auf der Rückseite standen je acht Verse. Die Vorderseite behandelte die Geschichte des Heidelberger Fasses, die Verse der Rückseite dagegen die Annehmlichkeiten des Weintrinkens.

Auf der Rückseite hieß es im ersten Vers:

Der Wein erquicket Jung und Alten
Und wird darumben aufgehoben.
Er gibt dem Landsknecht Heidenmut,
Daß er frisch toget Leib und Blut.

Und der achte Vers lautete:

Man brauet Bier im Land zu Meiden,
In Sachsen, Pommern, Holland, Preußen,
Gottlob! Die edle Pfalz am Rhein
Gibt uns und Ihnen guten Wein.

Als dann das Heidelberger Schloß in den Jahren 1689 bis 1693 von den Franzosen zerstört wurde, entging zwar das zweite Heidelberger Faß der Vernichtung, geriet jedoch ganz in Vergessenheit. Da es nicht mehr benutzt wurde, zerfiel es nach und nach. Erst um das Jahr 1729 wurde es wiederhergestellt. Dieses Faß hielt aber nicht lange stand. So baute man denn 1751 ein ganz neues, das jetzige Heidelberger Faß. Dieses kann nicht weniger als 2124 Hektoliter Wein aufnehmen. Auf seinem Spundloch ist eine kleine Tanzfläche, worauf heute oft des Abends bei Ball und dezenter Musik sich jugendliche Paare von der vergangen enSchloßromantik umweben lassen.

Olus Nah und Fern

Heidelberg. (SWK) Beamte der deutschen Kriminalpolizei und der amerikanischen Polizei kamen einem einträglichen Rauschgifthandel auf die Spur und beschlagnahmten in der Wohnung eines Beteiligten Rauschgifte von mehreren Tausend DM.

Raunberg. Kreis Tauberbischofsheim. Kürzlich wühlten 13 Wildschweine im Dorfbach der Ortschaft Raunberg, 100 m vom Rathaus entfernt. Ein alarmierendes Zeichen für das Ausmaß der Wildschweinplage im Tauberland.

Villingen. (SWK) Zu dem von uns bereits berichteten Großfeuer in Mönchweiler, bei welchem acht Bauernhöfe niederbrannten, erfahren wir weiter, daß der Schaden sich auf über 200.000 DM belaufen wird. Das Großvieh konnte aus den Ställen gerettet werden. — Bereits zwei Tage

später brach in der gleichen Straße erneut ein größerer Brand aus, dem ein Doppelwohnhaus zum Opfer fiel. Auch in diesem Falle konnte das Vieh gerettet werden. Die Ursachen für beide Brände sind noch ungeklärt, jedoch wird Brandstiftung vermutet.

Freiburg. (SWK) Albert Bassermann wurde von den Städtischen Bühnen in Freiburg für Ende Oktober zu einem Gastspiel verpflichtet. Er wird in „Gespensater“ von Ibsen gastieren.

Freiburg. (SWK) Beim Holzfällen wurde ein 52jähriger Waldarbeiter im Walde bei Blasiwald von einer stürzenden Tanne so unglücklich getroffen, daß der Tod auf der Stelle eintrat.

Darmstadt. (SWK) Als ein Darmstädter Geschäftsmann seine Aktentasche verlor, fanden sich in dieser nicht nur seine Personalpapiere, sondern auch eine ganze Anzahl gefälschter Fett- und Zuckermarken. Der Polizei gelang infolge dieser Unachtsamkeit die Festnahme des Fälschers ohne erhebliche Schwierigkeiten.

Ludwigsburg. (Dena) Der Bankbote der Südwesbank in Ludwigsburg, Josef Hagenmüller, der am Samstag mit 10.000 DM geflüchtet war, wurde bei einer Großaktion der Polizei in der Nacht auf Montag in Ulm verhaftet. Von den 10.000 DM konnten 9.592 DM sichergestellt werden, die Hagenmüller bei sich trug. Er befindet sich zur Zeit im Untersuchungsgefängnis in Ludwigsburg.

Rund um Karlsruhe

Fittingen. Ein arbeitsloser Kaufmann aus Maasau holt mit seinem Schwager Holz für den gemeinsamen Haushalt. Der Schwager schlägt ein Bäumchen. Dabei wird er angezeigt. „Das ist heute keine Schande mehr“, sagt der Angeklagte und wendet den Kopf vielsagend nach draußen, wo in ununterbrochener Folge die überladenen Langholzfahrzeuge zu Tal fahren. Der Ankläger des Forstamtes setzt sich ausführlich über die verschiedenen Arten der Waldbeschädigung auseinander. Der Richter erkennt auf Beihilfe und setzt die zuerst ausgesprochenen 30.— DM Strafe auf 20.— DM herab. Er stellt in Erkenntnis der grotesken Situation dem Angeklagten anheim, ein Gnadengesuch einzureichen. — Ein 25jähriger Zimmermann kehrt im Juni aus Sibirien zurück. Nicht in seine Heimat, denn diese liegt im Osten. Von Moschendorf wendet er sich nach Nürnberg. Das Karussell beginnt: Keine Arbeit, kein Zuzug. Er gerät ins Wandern. Immer auf Suche nach Arbeit. Für einen Zimmermann gibt es im zerstörten Deutschland merkwürdigerweise keine Arbeit. Er wandert mit kranken Füßen — Phlegmone aus Unterernährung — durch Norddeutschland, Westdeutschland und den Schwarzwald. Am Titisee gelangt es ihm endlich, als Holzfäller Arbeit zu erhalten. Sie wird zu schwer, denn er ist krank. Er wandert weiter. Man schickt ihn nach Ludwigshafen. Unterwegs trifft er zwei dunkle Existenzen. Sie sind ihm gegenüber im Vorteil, denn sie haben Fahrräder. Zu dritt schieben sie mit zwei Fahrrädern langsam nordwärts. Bis es den beiden Dunkelmännern zuviel wird. „Ich hätte mir an Deiner Stelle schon lange ein Fahrrad besorgt!“ sagte der Eine. „Wenn Du nicht bald ein Fahrrad kriegst, müssen wir Dich allein lassen!“ der andere. Der Junge wird schwach. In Bruchhausen passiert es. Von einer Metzgerei stiehlt er ein Fahrrad. Er kommt nicht weit, er ist ein „blutjunger Anfänger“. Nun muß er sechs Wochen absitzen. Vier Wochen Untersuchungshaft abgerechnet. Die „Dunkelmänner“ vier Wochen, abgeblüht mit der Untersuchungshaft. Man hätte ihnen mehr gegönnt.

Langensteinbach. Zur Förderung des Wohnungsbaues wird die Ausfallbürgschaft bei der Landeskreditanstalt für einige Bauherren übernommen. — Die Genehmigung des Voranschlags für das Haushaltsjahr 1949/50 durch die Aufsichtsbehörde wurde bekanntgegeben. — Der Instandsetzung des Turmaufganges beim Aussichtsturm der Barbarakapelle wurde zugestimmt. — In dankenswerter Weise stellte sich

Rund um BRETTEN

Bau-Unfall' fordert zwei Todesopfer
Bretten. Ein schweres Unglück ereignete sich gestern mittag im Anwesen des Milchgeschäfts Herzer. Bei Ausschachtungsarbeiten an einer Stützmauer brachen etwa 8 Kubikmeter Erde herab und begruben die im Auftrage des Baugeschäftes Karl Hell tätigen Zimmerleute Schulz und Baumann, beide aus Bretten, unter sich. Trotz sofort angestellter Rettungsarbeiten konnten beide nur als Leichen geborgen werden.

Bretten. Die mehrjährige Vakanz in der Leitung der Volksschule ist nunmehr dadurch beendet, daß der bisherige kommissarische Schulleiter, Hauptlehrer Fr. Hege, zum Rektor ernannt wurde. Gleichzeitig wurde Hauptlehrer Stein zum Konrektor ernannt. — Ein Sommer-Waldfest bereitet die Vereinigung der Brettener Naturfreunde für das kommende Wochenende auf ihrem eigenen Platz am Burgwäldchen vor. Außer Volksliedern und Volkstänzen wird am Samstagabend die Aufführung des Volksstücks „Der Wilderer“ geboten. Am Sonntagnachmittag sind ein buntes Programm und allerlei Ueber-raschungen für die Kinder vorgesehen. — Die „Idad“ setzt ihren Verkauf von verbilligten Gebrauchsgütern an Heimatvertriebene, Ausgebombte und sonstige Bedürftige fort. Nachdem schon bisher große Nachfrage bestand, sind nunmehr besonders Bekleidungsstücke für Kinder eingetroffen. — Der Brand, dem seinerzeit eine kleine Scheune mit Heu und ein Wagen voll Stroh zum Opfer gefallen waren, hatte jetzt sein gerichtliches Nachspiel. Ein 6jähriger Knabe hatte mit Streichhölzern gespielt, und nun mußte seine Mutter wegen Fahrlässigkeit eine Geldstrafe von 200.— DM und die Gerichtskosten zahlen.

Bretten. Der Zirkus Hagenbeck hat infolge anderweitiger Disponierung sein hiesiges Gastspiel verschieben müssen und wird nun vom 23. bis 25. August auf dem Turnplatz ein Gastspiel geben. — Die Zuckerration für Vollselbstversorger ist auf 1000 g erhöht worden. Demnach können auf Abschnitt Z 901 der Karten 41 und 44 125 g und auf Abschnitt Z 803 des Karte 41 250 g Zucker abgegeben werden. — Inhaber der Krankenzulagekarte 71, Ausgabe Mai bis September 1949, erhalten auf Sonderabschnitt 714 dieser Karte 500 g Vollsoja-Erzeugnisse.

Bretten. Der evangelische Kindergarten feierte am Sonntag auf dem Kirchplatz sein übliches Sommerfest, das mit der Entlassung der Schulanfänger verbunden war. Unter zahlreicher Anteilnahme der Elternschaft wurden Spiele und Reigen vorgeführt und Lieder und Gedichte mit viel Beifall aufgenommen. — Im evangelischen Gemeindefest fand am Sonntag ein gut besuchter Gemeindefestabend statt, der von der Jugend in vorbildlicher Weise ausgearbeitet worden war. Im Mittelpunkt stand ein von den jungen Mädchen dargestelltes Spiel „Jochobad, die Mutter des Mose“. — Der Bürgermeister fordert die Motorradbesitzer auf, die Benzinmarken bei der Kartensstelle abzuholen, da diese nur noch im August gültig sind. — Im „Capitol“ läuft ab heute der Film „Hallo, Sie haben Ihre Frau vergessen“.

Diedelsheim. Am Bahnübergang war vor einigen Wochen ein Pferdewerk auf einen Personenkraftwagen aufgefahren und hatte dessen leicht beschädigt. Da der Fuhrmann dem Geschädigten die Nennung seines Namens verweigert hatte und davongefahren war, mußte er sich jetzt vor dem Amtsgericht Bretten verantworten und kam mit 20.— DM Strafe noch billig davon.

Ruit. Ein Werbesingen veranstaltete mit gutem Erfolg der Gesangsverein „Liederkrantz“. Büchlig. Der neue Ortsbebauungsplan der Gemeinde liegt im Rathaus zur Einsichtnahme aus. Danach ist das Gelände am Neisheimer Weg im Gewinn „Hinter der Kelter“ durch einen Beschluß des Gemeinderats zum Siedlungsgelände erklärt worden. Das Wiesengelände „Hinter dem Brunnenhäusle“ ist für private Bauzwecke vorgesehen.

Forstmeister Mörmann vom hiesigen Forstamt zur Verfügung, um noch einmal eine Uebersicht über den Bestand des Waldes zu geben. Er anerkannte dabei die Initiative der Gemeindeverwaltung in der Aufforstung des Gemeindefestwaldes.

Wöschbach. Der Sportverein hielt anlässlich seiner Platzeinweihung ein Blitzturnier ab, das von Berghausen gewonnen wurde.

Ausstellung der Kleingärtner

Vom 3. bis einschließlich 5. September findet die erste große Nachkriegs-Lehr- und Leistungsschau der Siedler und Kleingärtner in der Ärztekongreßhalle des Städt. Krankenhauses, Artillerie-Kaserne, statt. Die Lehrschau umfaßt die Gebiete Bodenkunde, Bodenverbesserung, Pflanzenbiologie, Pflanzenschutz, Vogelschutz, Bienenzucht, Literatur.

In der Leistungsschau werden kleingärtnerische Erzeugnisse gezeigt unter besonderem Hinweis der Obst- und Beerenarten für Karlsruher Boden und Klima.

Eine Sonderlehrschau in Gladiolen bringt die Firma Pfitzer aus Stuttgart-Fellbach. In der angegliederten Industrieschau sind über 30 Firmen aus ganz Deutschland vertreten, die über die verschiedensten Gebrauchsgüter unterrichten.



Kühler als bisher

Uebersicht: Nach der Winddrehung aus Nordwest, die das Einströmen kühlerer Luftmassen zur Folge hatte, weitet sich nunmehr das über den britischen Inseln lagernde Hoch nach Osten aus.

Verhersage des Amtes für Wetterdienst Karlsruhe bis Donnerstagabend: Heiter bis wolkig. Trocken. Höchsttemperaturen 20 bis 23 Grad, Tiefsttemperaturen 7 bis 10 Grad. Tagsüber mäßige nordwestliche Winde.

Rheinwasserstände von heute, Konstanz 290 + 1, Rheinfelden 185 + 1, Breisach 104 — 14, Maxau 228 (unv.), Mannheim 154 — 6, Worms 91 — 7, Mainz 157 — 5, Bingen 85 — 2, Caub 91 + 2, Koblenz 91 + 1.

Erlebnisse eines Studienrats

Es kommt wieder auf den Pfennig an

So hieß das Thema des Schulaufsatzes, das das Finanzministerium allen Schülern des Landes wärmstens empfohlen hatte und ein Untertitel dazu hieß: Vom Sinn des Sparens. Damit war ja gleich gesagt, wie der Stoff zu verstehen sei. Willy Pfuder aber, aus der Via, dessen Heft gerade vor mir lag, hatte sich um diesen Untertitel keinen Deut gekümmert. „Früher kostete ein Viertelpfund Butter 48, jetzt 84 — das sind 16 Pfennige“, so schrieb der Bengel, „die Vollmilch kostete 24, jetzt 36, das sind 12 Pfennige, die Magermilch 14, jetzt 24, das sind 10 Pfennige —“.

mich brummend, denn er hatte nur noch auf mich gewartet, zählte umständlich das Geld und meinte dann, ob noch Milch übrig bleibe, könne er nicht sagen. Ich könnte höchstens mitkommen bis zum Schluß seiner Route. Was blieb mir übrig? Es gab keinen anderen Milchmann in dieser Gegend. Ich stieg auf den Wagen und setzte mich auf eine der großen Kannen. Der Milchmann drückte mir seine Glocke in die Hand. „Klingeln Sie, Herr Lehrer“, sagte er, „aber kräftig!“ Ich läutete die Pestalozzistraße hinunter, vorbei am Kultusministerium und an meinem Karl-Friedrich-Gymnasium vorüber. Der Direktor stand gerade am Fenster des Lehrzimmers. Ich bimmelte todesverachtend an der städtischen Turnhalle vorbei, vor der meine Via-Klasse Freilübungen machte. An der Kreuzung zum Walküren-Ring mußten wir warten bis der Polizist unsere Fahrtrichtung freigab, hinter uns stand ausgerechnet wieder die Limousine mit dem Schulrat. Und ich saß und klingelte, weil der Milchmann schimpfte, und es nützte nichts, daß ich den Rockkragen hochschlug und die Haare ins Gesicht kämpte — denn wer schaut nicht auf einen Mann, der durch die Straßen bimmel? Vor dem Lehrervereinshaus am Stauffenbergplatz war die Fahrt zu Ende. Dort bekam ich schließlich einen Viertelliter in meinen Topf. Gott sei Dank kam gerade die Straßenbahn und sogar die 21, die vor meinem Hause hält. Die Leute im Wagen schauten mit merkwürdigen Blicken zu meinem Milchtopf herüber

und ein dicker Fiase, der mit breiten Schultern und einem grimmigen Gesicht neben mir saß, fand mich scheinbar besonders wehrlos und verwickelte mich in ein gefährliches Gespräch. Er schimpfte über die Schulreformpläne drohend und mit starken Worten und nach jedem Absatz fragte er: Habe ich nicht recht? Und dabei sah er mich drohend an und ich blickte auf meinen Milchtopf und sagte: Ja, natürlich. Bei der Turnhalle stieg die halbe Via ein, die Klasse mit dem Aufsatz vom Sinn des Sparens und kurz darauf sagte der Mann: Da ist doch alles Sparen Quatsch, habe ich nicht recht? Und ich flüsterte über meinen Milchtopf: „Ja, natürlich.“ „Bitte?“ brüllte der Mann drohend und ich wiederholte meine Worte hastig und so laut, daß alle es hören mußten. Dann kam der Schaffner und ich hatte nur noch 10 Pfennig — weil ich ja mit dieser Fahrt nicht gerechnet hatte und Willy Pfuder, der vor mir stand, borgte mir die restlichen fünf Pfennige. „Ja, ja“, sagte der Schaffner, „jetzt kommt es wieder auf den Pfennig an!“, und der Willy machte ein unverschämtes Gesicht. „Das hat einmal lange gedauert!“, meinte meine Frau vorwurfsvoll, als ich nach Hause kam. „Der Pedell war da, Herr Direktor läßt ausrichten, du müchtest einen Aufsatz vorbereiten: Es ist wieder wert zu leben! Auf persönlichen Wunsch des Herrn Staatspräsidenten...“ Am nächsten Tage meldete ich mich krank. Georg Christ

Die ausgezogene Frau

Die Welt ist wirklich wunderbar: alles, was einmal war, kehrt wieder. Nicht nur die Vorliebe der Herren der Schöpfung zum Beispiel für „Ofenröhren auf Hochwasser“ — sondern auch für jene halb- oder noch nackteren Mädchen, die in hellen Scharen von jeder Bretterwand, jedem Zeitungskiosk locken und für 50 Pfennige bereitwillig in das unveräußerliche Eigentum des jeweiligen Liebhabers übergehen.

Kurt Tucholsky, der blendende Satiriker, hat schon vor fünfundsiebenzig Jahren in seiner Weltbühne zu einer Zeit, als die „Hausse in Aktien“ wie er es nannte, ebenso aktuell war wie heute, zu diesem Thema Stellung genommen. Wir dürfen seine Ausführungen übernehmen und benötigen noch nicht einmal einen Kommentar dazu!

„Massenhafte Pornographie ist schon dumm... Sie sollten nicht verdümmen, auch so etwas einmal anzusehen: es macht sehr tugendhaft. Wie öden ist nun aber erst das immer gleiche Symp-Girl, das wir da aufgetischt bekommen: im Profil, von vorn, von oben und von der Mitte: manche wagen mit den Nästern und wissen sich vor Schönheit gar nicht zu lassen; manche legen ihre ganze Seele oder was sie dafür halten, in ihre gezielten Hände... und alle, alle sehen ganz gleich aus. Es gibt wohl nur sechzehn verschiedene Ausführungen, und man muß sehr genau hinschauen, um sie voneinander zu unterscheiden.“

„Brauchen das die Leute? Es scheint so. Eine Zeitschriftennummer mit einem hübschen Mädchenkopf geht immer auch die Soldaten haben sich ja auf die hölzernen Wände ihres Unterstandes die gelackten Matrosenbilder und Badeschönheiten geklebt... aber das war noch verständlich! Es war Ersatz. Was fangen aber nur heute die Kerls mit diesen vielen zuckersüßen Bildern an, während doch die sicherlich reizenderen, weil nicht so glatten Originale um sie herumlaufen?“

„Das versteht du nicht. Der Mensch hat einen Hang zum Idealen. Er will nicht immer bloß Bohnensuppe essen und nachher befriedigt, sauen wir, zusammen — er will nicht immer nur seine Gattin sehen, was verständlich ist: er will das Gebild aus Himmelstöhnen. Und das kriegt er hier für nur fünfzig Pfennig.“

Mir kann's ja gleich sein. Aber wollt ihr eigentlich alle immerzu diese Bilder sehen?“

KULTUR-NOTIZEN

Werner Bergengruen erhielt jetzt den ihm im vorigen Jahr verliehenen Wilhelm-Raabe-Preis für 1947 in Höhe von 1000 DM in einer Feierstunde durch den Braunschweiger Oberbürgermeister Bennemann überreicht.

Ein internationales Jugendtreffen, an dem 88 Deutsche und Ausländer, überwiegend Franzosen, Engländer und Schweden, teilnehmen, wurde dieser Tage in der Aula der Universität Mainz eröffnet. Die Teilnehmer des Treffens bilden fünf Gruppen, von denen drei in Mainz bleiben und sich mit Problemen der Wirtschaft, der Verwaltung und der Kunst beschäftigen werden. Die beiden anderen Gruppen werden sich in St. Goar und auf der Burg Staldeck bei Bacharach mit Problemen des Filmwesens, des Theaters, der Kunst und des Tanzes auseinandersetzen.

Eine Ausstellung zur Farbenlehre Goethes wurde jetzt in Weimar eröffnet. Die Schau umfaßt mehrere tausend nachgelassene Gerätschaften Goethes zur Farbenlehre, sie soll dem Goethe-Museum angegliedert werden.

Drei Figuren des von Georg Kolbe für Frankfurt a. M. geschaffenen Beethoven-Denkmal sind während der Berliner Goetheausstellung vor dem Charlottenburger Schloß aufgestellt. Der Frankfurter Oberbürgermeister Dr. h. c. Kolb hat sich damit einverstanden erklärt, daß die Figuren vor ihrer offiziellen Enthüllung in Frankfurt in Berlin gezeigt werden.

Der Direktor der psychiatrischen und Nervenambulanz der Universität Freiburg, Professor Behringer, ist laut Südena vor kurzem in Freiburg gestorben.

Käthe Dorsch und ihr Ensemble erzielten kürzlich in Bad Kissingen bei der Erstaufführung der amerikanischen Komödie „Theater“ von Guy Bolton und Somerset Maugham einen außergewöhnlichen Erfolg.

Der internationale Hochschulkurs der freien und der technischen Universität Berlin wurde am Montag in Berlin-Grünwald eröffnet. Bisher nehmen 60 Studenten und sechs ausländische Professoren an dem Kursus teil. Die Einreise der dänischen Studenten wurde durch Paß-Schwierigkeiten verhindert.

Die nach dem ersten Weltkrieg von Deutschen Buchdrucker-Verband gegründete „Büchergilde Gutenberg“ soll jetzt mit sowjetischer Lizenz wieder entstehen. Als erste Veröffentlichung ist ein Werk von Arnold Zweig vorgesehen.

Eine Goethe-Ausstellung wurde am Montag in einigen Räumen des im Berliner Ostsektor gelegenen märkischen Museums eröffnet.

Reise an den Bodensee

Von Johannes Scheilenschmied

„Und unsere Urlaubsreise?“ — „Wir fahren an den Bodensee.“ Johannes sagte es so schlicht und selbstverständlich, als ob er die Taschen voller Geld und einen Wohnsitz nur wenige Kilometer vom Bodensee hätte. „Bedenke die Reisekosten!“ „Du bist altmodisch, Kitty! Du glaubst immer noch an die Eisenbahn wie Kinder an den Storch. Moderne Menschen reisen im Auto.“ Kitty machte Kulleraugen. „Dazu müssen moderne Menschen erst ein Auto haben!“ „Es genügt, wenn andere Leute ein Auto haben. Man stellt sich einfach mit seinem Koffer auf die Landstraße, winkt einem Wagen, der Wagen hält, man steigt ein, sagt Grüßgott allerseits und kommt ohne einen Pfennig Geld dorthin, wohin man will. Ist das eine Lösung?“

„So willst du mit mir zum Bodensee?“ Johannes nickte. Johannes und Kitty packten ihre Koffer und stellten sich auf die Landstraße. Der dritte Wagen nahm sie mit. Sie kamen meist nur kleine Strecken vorwärts, mußten öfter aussteigen, warten, winken, einsteigen und bekamen auch hier und da unfreundliche Worte zu hören, aber Johannes und Kitty lächelten nur und dachten an ihr gespartes Geld in der Tasche. Allmählich wurden die Reiseabschnitte immer größer, je mehr man sich der großen Verbindungsstraße zum Süden

näherte. Als sie diese erreicht hatten, machte sich Kitty besonders hübsch und Johannes setzte ein Gesicht auf, als ob er mindestens zehn Semester studiert und drei Diplome in der Tasche hätte. Und richtig, gleich darauf hielt ein schnittiges Kabinett vor selbst neben ihnen, in dem ein junges Ehepaar saß, das just auch an den Bodensee wollte.

„Steigt ein!“ riefen sie fröhlich, „die ganze Fahrt schon suchen wir nette Menschen, die zu uns passen! Wenn es auch angenehm ist, machen wir einen kleinen Umweg über Rothenburg und übernachten heute dort.“ Es war Johannes und Kitty angenehm. Die Fahrt verlief fröhlich, man fühlte sich als gerochener Autogast, und als sie am Spätnachmittag in dem verzauberten Städtchen ankamen, stieg man in einem kleinen, aber keineswegs billigen Hotel ab, ab gemeinsam zu Abend, trank ein paar Flaschen Wein und trennte sich erst spät in der Nacht.

„Unsere Rechnungen schreiben Sie auf die Zimmerrechnung und am besten zusammen“, sagte der Mann mit dem Wagen nur Wirt und wandte sich an Johannes. „Ich hoffe, Sie sind damit einverstanden.“

„O bitte, bitte —“, sagte Johannes nur. Unter dem Tisch drückte er Kitty vernügligt die Hand. Diese Noblesse hatte er wirklich nicht erwartet, und Kitty holte ihr charmanterstes Lächeln aus dem großen Vorrat, den jede Frau besitzt, wenn sie sich bedankt, und sagte ein wenig verlegen:

„Eigentlich — Sie haben schon so viel für uns getan —“

Der Mann mit dem Wagen küßte ihr die Hand: „Die Freude ist auf unserer Seite.“ Am nächsten Morgen — man hatte ein wenig verschlafen, des schweren Weines ungewohnt, und die Sonne stand schon hoch am Himmel — klopfte es an der Tür.

Der Kellner trat ins Zimmer. „Sie wünschen?“ „Hier ist die Rechnung, mein Herr.“ Johannes riß dem Kellner den Brief aus der Hand.

„Liebe Freundin! verzehle!“ las er. „Leider konnten wir aus guten Gründen heute früh Euer Erwachen nicht abwarten. Es ist nämlich so: wir haben wohl ein Auto, aber kein Geld für eine Urlaubsreise. Und so nehmen wir überall Menschen ein Stück im Wagen gerne mit, die Geld für eine Reise haben, aber kein Auto. Wie Euch nun die Fahrt nichts kostet, so kostet uns das Hotel nichts. Das ist eine ausgleichende Gerechtigkeit.“

Frohen Urlaub! Eure Freunde mit dem Wagen.“

Ein Leben im Dienste der Forschung

Vor fünfzig Jahren starb der Erfinder des Bunsen-Brenners

Gestern vor fünfzig Jahren starb Robert Wilhelm Bunsen in Heidelberg nach einem arbeitsreichen Leben, das ganz der physikalischen und chemischen Forschung gewidmet war, im Alter von 58 Jahren.

Schon als 19-jähriger überraschte Bunsen seine Lehrmeister mit einer wissenschaftlichen Abhandlung, die ihm den Doktorhut einbrachte und ihn zu Sonderstudien nach Berlin, Wien und Paris führte. Mit 22 Jahren habilitierte er sich in Göttingen, wo ihm die Entdeckung des Gegenmittels gegen Arsen gelang. 1836 wurde er Professor für Chemie am Polytechnikum zu Kassel. In dieser Zeit erforchte Bunsen die „Kakodylreihe“. Zwei Jahre später ernannte die Universität Marburg den jungen Gelehrten zum außerordentlichen Professor. Jetzt widmete er sich der Leuchtgas-Forschung und wurde zum Bahnbrecher auf dem Gebiet der Nutzung der Hochofengase. Hierher gehört auch die Erfindung des „Bunsen-Brenners“, ohne den heute ein Laboratorium undenkbar ist. 1841 entwickelte er sein galvanisches „Bunsen-Element“, das die Batterien Galvanis und

Volta übertraf. Nach seiner Berufung an die Universität Breslau gelang es Bunsen, Aluminium und Magnesium auf elektrolytischem Wege darzustellen. In Heidelberg setzte er ein Jahr später seinen wissenschaftlichen Triumph fort. Mit seinen Experimenten über metallisches Chrom wies er der modernen elektrischen Verchromung den Weg.

Zusammen mit dem Engländer Roscoe unternahm Bunsen fotochemische Versuche, entwickelte die meteorologische Optik und die Wasserstrahl-Vakuumpumpe. Er erfand das Eiskalorimeter, entdeckte das Magnesiumlicht und zwei neue Elemente: die Alkalimetalle Rubidium und Caesium. Nach einer Island-Expedition wurde Bunsen durch die Analyse der mitgebrachten Gesteinsproben zum Begründer der chemischen Geologie.

Die Entdeckung der Spektralanalyse, die Bunsen zusammen mit seinem Königsberger Freund Kirchhoff gelang, wurde die Krönung seines Lebenswerkes. Die Spektralanalyse ermöglichte den Nachweis bis dahin unbekannter Elemente und ließ darüber hinaus die Erforschung der Materie im Weltall zu.

Stirbt der Kulturfilm?

Ein Interview mit Erich Menzel

„Die Kulturfilmproduktion liegt im Sterben“, diese lapidare Feststellung findet sich in einem Memorandum, das Erich Menzel, der mit seinen populär-wissenschaftlichen Kurzfilmen dem Kulturfilm neue Gebiete erschlossen hat, dieser Tage an die Filmproduzenten, die Verleiher und die zuständigen Regierungsstellen in Westdeutschland versandte.

Dieser bittere Satz entspricht den Tatsachen. Die deutsche Kulturfilmproduktion liegt am Boden. Denn seitdem die im „Dritten Reich“ geschaffenen Filmgesetze außer Kraft gesetzt sind, ist kein Kinobesitzer mehr verpflichtet, Kulturfilme in seinem Programm zu zeigen. Dabei gilt gemäß einer Entscheidung der bizonalen Verwaltung für Wirtschaft die 43prozentige Leihmiete, die von den Kinobesitzern an die Verleiher abgeführt werden muß, für das gesamte Beiprogramm, also Hauptfilm plus Wochenschau plus

Kulturfilm. Bis heute hat sich aber niemand gefunden, der von diesen hohen Einnahmen einen kleinen Prozentsatz abgibt, um der brachliegenden Kulturfilmproduktion wieder auf die Beine zu helfen. So etwa schreibt Erich Menzel, der Vorsitzende des Sonderausschusses „Dokumentarfilm“ im Verband der westdeutschen Filmproduzenten, in großen Zügen die fatale Situation, der sich die deutschen Kulturfilmhersteller heute gegenübersehen.

„Alle Umfragen haben ergeben, daß neun von zehn deutschen Kinobesitzern wieder ein volles Programm mit einem Kulturfilm sehen wollen“, argumentiert er. Es sagt auch von den Produzenten und Verleihern niemand, daß er ihn nicht will. Es wird nur nichts für den Kulturfilm getan.“

Erich Menzel, der seit Kriegsende sein „Institut für wissenschaftliche Filme“ zu einer unbestrittenen Vorrangstellung in der wissenschaftlichen Filmarbeit führte, hat versucht, neue Wege zu finden, um der gesamten Kulturfilmproduktion aus der Sackgasse zu helfen. Sein Plan fußt auf einer Entscheidung des bayerischen Landtags, der vor einigen Wochen einem Antrag zustimmte, wonach „als wertvoll anerkannten Kultur-, Dokumentar- und Jugendfilmen“ Steuerfreiheit gewährt werden sollte. Bei Programmen mit wertvollen Kulturfilmen soll eine Ermäßigung der etwa 15-25prozentigen Vergnügungssteuer gewährt werden. Menzel schlägt nun vor, diesen Beschluß des bayerischen Landtags zum Ausgangspunkt für Vorstöße in den übrigen Ländern zu nehmen. Sollte eine einheitliche Steuerermäßigung in Westdeutschland erreicht werden, so sind die dann freierwerdenden Gelder nach Ansicht Menzels zu einem gewissen Prozentsatz dem Kulturfilmproduzenten zu überlassen. „Bei einer nur dreiprozentigen Ermäßigung könnten für den Kulturfilm zwei Millionen DM frei werden. Das wäre für uns ein Ausgangspunkt“, sagte er. Für seine eigene Produktion brauchte sich Menzel allerdings nicht so viel Kopfzerbrechen zu machen. Sein jüngstes Filmwerk „Griff nach dem Atom“ wird im Herbst im Schorch-Verleih gestartet.

Claus Hardt (DNA).

Milch und Musik

Wenn man dem Pariser „Figaro“, der ein sehr ernsthaftes Blatt ist, Glauben schenken darf, so haben die Belgier eine Muster-Aufzucht-Anstalt für Kühe eingerichtet, in denen dies nützliche Rindvieh wesentlich mehr Milch gibt und sehr viel schneller fett wird als in normalen Fällen. Die „Wohnungen“ (Ställe darf man in diesem Falle wirklich nicht mehr sagen) haben besondere Beleuchtungskörper, die Tageslicht verbreiten, Teppiche aus Kautschuk, ausgezeichnete Ventilations-Einrichtungen, Vorrichtungen für ultraviolette Bestrahlungen, Duschen und obendrein noch Lautsprecher für Musik. In diesem „Palais de vaches“ — Kuhpalast — wird Radiomusik gemacht, damit das Rindvieh besser früt, schneller fett wird und sich — mit mechanischen Instrumenten, versteht sich — besser melken läßt. — Der Fortschritt hört nimmer auf. Man möchte nur noch gern wissen, ob die Wiederkäuer Jazzmusik, leichte Musik oder Symphonien vorziehen. Man behauptet in der Tat (immer nach dem „Figaro“), daß der Jazz den größten Eindruck auf das gehörnte Vieh mache. Aber wer kann wissen, wohin die musikalische Erziehung des geliebten Rindviehs noch führt?

